

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 48 (1977)
Heft: 3

Artikel: Dienstleistungen und Altersheime
Autor: Weiss, Verena
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-809563>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ziert werden. Jede versicherte Personengesamtheit stellt somit selbst die Mittel für den eigenen Versicherungsschutz bereit.

Koordinationsbetrag

Lohnanteil, der nicht in der beruflichen Vorsorge zu versichern ist, weil die einfache Rente der AHV/IV mindestens 60 Prozent davon ausmacht. Er beträgt gemäss BVG das Doppelte der einfachen AHV-Minimalrente (1975 somit 12 000 Franken).

Koordinierter Lohn

Der in der beruflichen Vorsorge obligatorisch zu versichernde Lohn, der für die Berechnung der Freizügigkeitsleistung, der Beiträge an den Landesausgleich und der Leistungen aus dem Landesausgleich massgebend ist. Er ist gleich dem AHV-Lohn abzüglich dem Koordinationsbetrag, darf aber das Doppelte des Koordinationsbetrags (1975 somit 24 000 Franken) nicht übersteigen.

L *Lastenausgleich*

Ausgleich der finanziellen Lasten unter den Vorsorgeeinrichtungen mittels eines Pools für die Kosten

- der Eintrittsgeneration
- der Teuerungszulagen
- der von einer zahlungsunfähig gewordenen Vorsorgeeinrichtung zu erbringenden gesetzlichen Leistungen.

Der Lastenausgleich wird durch Beiträge der Vorsorgeeinrichtungen finanziert und erfolgt soweit möglich durch Verrechnung dieser Beiträge mit den Forderungen der Vorsorgeeinrichtungen an den Pool.

Leistungsprimat

System, bei dem die Höhe der Versicherungsleistungen ausdrücklich festgelegt wird und die Finanzierung sich nach diesen Leistungen zu richten hat.

Leistungsziel

Leistungen aus der beruflichen Vorsorge, die bei normaler wirtschaftlicher und demographischer Entwicklung und ununterbrochener Beitragsdauer ungefähr 40 Prozent des durchschnittlichen koordinierten Lohnes der letzten drei Kalenderjahre (für Altersleistungen) bzw. 40 Prozent des koordinierten Lohnes des letzten vollen Erwerbsjahres (für Invaliden- und Hinterlassenenleistungen) erreichen.

O *Offene Kasse*

Vorsorgeeinrichtung, bei der für die Berechnung des finanziellen Gleichgewichtes neben den jeweils vorhandenen aktiven Versicherten und Rentenbezüglern auch auf den künftigen Neuzugang abgestellt wird.

P *Paritätische Verwaltung*

Verwaltung einer Vorsorgeeinrichtung, in der die Versicherten gleich stark vertreten sind wie die Arbeitgeber.

R *Reglement*

Die von einer Vorsorgeeinrichtung schriftlich festgelegten Vorschriften, namentlich über die Versicherungsleistungen, die Organisation, die Verwaltung, die Finanzierung und die Kontrolle.

Rentenalter

Alter, in dem der Anspruch auf Altersleistungen entsteht: für Männer das zurückgelegte 65., für Frauen das zurückgelegte 62. Altersjahr.

S *Stiftung für den gesamten schweizerischen Lastenausgleich*

Von den Spitzenorganisationen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber zu errichtende Stiftung, die den gesamtschweizerischen Lastenausgleich (siehe «Lastenausgleich») durchführt.

U *Umlageverfahren*

Finanzierungsverfahren, bei dem die in einem bestimmten Zeitabschnitt auszurichtenden Versicherungsleistungen durch die Gesamtheit der Beitragszahler in diesem Zeitabschnitt finanziert werden. Die aktive Generation eines bestimmten Zeitabschnittes sorgt für die Finanzierung der Empfängergeneration dieses Zeitabschnittes zukommenden Leistungen.

V *Vorsorgeeinrichtung*

In die Rechtsform einer Stiftung, einer Genossenschaft oder einer Einrichtung des öffentlichen Rechtes gekleidete Einrichtungen, welche die berufliche Vorsorge durchführen (siehe auch «Anerkannte Vorsorgeeinrichtungen»).

Adresse des Verfassers:

«Winterthur Leben», Römerstrasse 17, 8400 Winterthur

Dienstleistungen und Altersheime

von Verena Weiss*

Obwohl Ihnen allen die Begriffe Altersheim, Pflegeheim, Chronischkrankenheim usw. gut geläufig und die verschiedenen Funktionen und Arbeitsabwicklungen bestens bekannt sind, habe ich den Auftrag erhalten, kurz meine Gedanken über Dienstleistungen und Altersheime zusammenzufassen. Das Pflegeheim steht hier nicht zur Diskussion, denn seine Notwendigkeit ist unbestritten, und ich werde die Probleme, die im Zusammenhang mit diesem stehen, nicht berühren, obwohl ich der Meinung bin, dass ein Altersheim ohne Pflegeabteilung heute nicht mehr denkbar ist. Besonders, da das Durchschnittsalter immer höher wird und bei uns in Muttenz im Alters-

heim und in der Alterssiedlung bei 80 Jahren liegt. Die Entwicklung zeigt auch, dass in Zukunft weniger Altersheimbetten nötig sein werden, dafür *vermehrt Pflegebetten* zur Verfügung stehen müssen. Die Dienstleistungen in den Gemeinden werden vermehrt ausgebaut, so dass die alten Leute länger zu Hause bleiben können und der Eintritt ins Altersheim manchmal sogar umgangen werden kann.

Das Dienstleistungsangebot rund um das Altersheim

In unserer Gemeinde besteht von seiten der Kirchgemeinden und der politischen Gemeinde ein ansehnliches Angebot solcher Hilfen. Die meisten Hilfelei-

* Vortrag, gehalten an dem VSA-Altersheimleiterkurs 1976 in Basel.

stungen bestehen auf freiwilliger, ehrenamtlicher Basis. Vorab besteht eine Kontaktstelle für Altersfragen, dies ist ein Beratungs- und Sozialdienst der reformierten Kirchgemeinde und eine Sozialberatung der Gemeinde Muttenz. Diese beiden geben ein Merkblatt heraus, darin alle Hilfsstellen für Betagte vermerkt sind und führen Beratungen durch, wie Hilfe bei Lohnfragen, Vermittlung von Heimplätzen, Vorbereitung auf das Alter, Hilfe bei finanziellen Unsicherheiten usw. Ebenso existiert ein Besucherdienst.

Weitere Angebote sind: Mahlzeitzubringerdienst, zweimal pro Woche Mittagsclub, Betagtenbetreuung, Autofahrdienst für Alte und Behinderte, Männer- und Frauennachmittage, Altersturnen, eine offene Türe für Gäste zum Mittag- und Nachtessen im Altersheim. Für die allernächste Zeit ist eine Erweiterung vom bestehenden Altersheim geplant. Es sollen ein Tagesheim mit Ergo- und Physiotherapie, eine Kaffeteria und ein vermehrtes Angebot an Pflegebetten entstehen. Alle diese Dienstleistungen bestehen, sind funktionstüchtig und sind nicht mehr wegzudenken. Ich möchte in keiner Weise diese Hilfen anzweifeln und nur das Altersheim in den Vordergrund schieben. Ich möchte einfach aufzeigen, dass neben allen Dienstleistungen auch das Altersheim eine positive Dienstleistung anzubieten hat, die nach meiner Meinung *nicht ersetzt* werden kann.

Altersheime im Wandel, der Betagte soll sich zu Hause fühlen

Das Altersheim hat heute ein ganz anderes Gesicht, als die Bürgerheime oder die Pfund von damals. Wenn früher abgestandener Geruch von Essen oder Armseligkeit über dem Heim lag, so muten die heutigen modernen Häuser mit den hellen Räumen und grossen Fenstern fast luxuriös an. Oft erwecken die Häuser sogar den Eindruck, dass bei allem Schönen gar nicht an die alten Leute, die darin wohnen müssen, gedacht worden ist. Es ist wichtig, dass die Zimmer den Bedürfnissen des alten Menschen angepasst, dass die Räume leicht zu pflegen und dass die Betten gesund und zweckmässig sind. Ebenso wichtig finde ich, dass jedes für sich einen Raum beanspruchen darf, ein Zimmer, das ihm gehört, in das es sich zurückziehen kann und unbeobachtet sich selbst sein darf. Je enger die Menschen zusammenleben, und das gilt nicht nur für das Heim, um so mehr muss gewährleistet sein, eine Privatsphäre aufzubauen und einhalten zu können. Diese Privatsphäre kann durch einzelne Möbelstücke angedeutet werden, vertrauten Bilderschmuck, persönliche Kleinigkeiten (auch wenn wir das oft als Kitsch anschauen). Zimmer und Einrichtung sollten dem Pensionär ein Gefühl der Geborgenheit vermitteln, so dass er sagen kann: *«Hier bin ich daheim.»*

Besondere Bedeutung gewinnen hier das eigene WC und Lavabo. Ist in einem Altersheim diese individuelle Note aus rationellen Gründen nicht möglich, so sehe ich die Gefahr, dass anstelle des Daheimfühlers leicht eine unpersönliche Hotelatmosphäre entstehen kann.

Das Heim sollte möglichst an zentraler Lage liegen, so dass der Kontakt zum Dorf, zur Gemeinde nicht abgebrochen ist und alte Beziehungen weiterbestehen können. Warum muss der alte Mensch sein altes Daheim verlassen und in einem Heim ein neues zu Hause suchen?

Der Abbau der Kräfte nimmt zu, die eigene Wohnung oder das eigene Haus werden zu gross, die alltäglichen Hausarbeiten, das Einkaufen, das Treppensteigen werden immer mühsamer und beschwerlicher. Die Hausangestellten sind rar und kostspielig geworden.

Ueberwindung der Vereinsamung

Der Abbau der gewachsenen Kontakte durch Todesfälle oder Wegzug lieber Menschen und Nachbarn, der Abbau der Fähigkeit, neue Kontakte zu schliessen, dies führt zur Vereinsamung in den eigenen vier Wänden. Die Vereinsamung ist auch dadurch bedingt, dass man sich scheut, anderen zur Last zu fallen. (Es wäre eine Frage der Erziehung und des gesellschaftlichen Verhaltens, ob man nicht auch *«schwach»* sein darf.)

Beispiel einer Ueberwindung der Vereinsamung ist der *Mahlzeitendienst*. Die freundliche Frau von diesem Dienst bringt zwar das Essen fixfertig. Es muss nur noch gewärmt und angerichtet werden. Sie wechselt ein paar liebe Worte, erkundigt sich nach dem Wohlergehen, nimmt einen besonderen Wunsch entgegen, aber dann muss sie weiter, zum Nächsten, der auch auf ihr Kommen, auf die angenehme Unterbrechung des Alleinseins wartet. Die Sorge um das tägliche Brot ist dem Betagten abgenommen, er kann jetzt das ins Haus Gebrachte geniessen. Aber nun sitzt er alleine am Tisch, niemand richtet die Platte hübsch an, niemand leistet Gesellschaft. So schmeckt das beste Festmenü fade und wird lustlos verspiesen, denn ist nicht gerade das Essen Ausdruck des Gemeinschaftsgefühls? Wohl kann der alte Mensch in seiner eigenen Wohnung seinen Gewohnheiten fröhnen, sich den Tagesablauf nach seinem Gutdünken einteilen und seine sogenannte Freiheit geniessen. Niemand schreibt ihm etwas vor. Wenn es gut geht, kommt die Betagtenhilfe am Morgen für ein bis zwei Stunden zum Säubern, die Gemeindegewerter kann man rufen, wenn pflegerische Versorgungen notwendig sind. Aber in der Nacht ist er alleine, niemand ist da, der zu Hilfe kommen kann. Zwar funktioniert die Nachbarschaftshilfe leidlich (was nicht überall möglich ist), aber genau zu diesem Zeitpunkt, da die Hilfe nötig wäre, kann man nicht darauf zurückgreifen. Die Nachbarin hat eigene Verpflichtungen, weilt zu Besuch, hat selber Angehörige, die sie pflegen muss, oder sie fühlt sich überfordert. Da kommt der Moment, wo sich der Betagte die Frage stellen muss: *«Ist es nicht besser, wenn ich mich entschliesse, ins Altersheim zu gehen?»*

Oft begegnet man auch alten Leuten, die um alles in der Welt den Mahlzeitendienst nicht in Anspruch nehmen wollen und zuletzt nur noch von Kaffee und Brocken leben. Dass da die Kräfte rapid abnehmen, liegt auf der Hand. Wir konnten schon oft feststellen,

dass solche Pensionäre nach kurzem Aufenthalt im Altersheim wieder guten Mutes waren und ihren Lebensabend wieder geniessen konnten.

Altersheim: «Ende der persönlichen Freiheit»?

Der Eintritt ins Altersheim bedeutet bei weitem nicht Alles aufgeben. Beim Gedanken an das Altersheim spukt noch bei vielen die irri- ge Meinung, das heisse Ende der persönlichen Freiheit und absolutes Ueberwachtwerden.

Es liegt auf der Hand, dass der Uebertritt in ein Heim manches Problem und manche Schwierigkeiten mit sich bringt. Das *Einleben in eine grosse Hausgemeinschaft* fällt nicht jedem leicht und braucht eine gewisse Zeit der Anpassung. Die einen haben beim Einleben keine Schwierigkeiten und diejenigen, die schon *immer kontaktarm waren*, diejenigen, die schwer zum Nächsten fanden, bei denen braucht es viel Geduld und Verständnis von allen. Wir alle leben ja in einer Gemeinschaft, müssen Rücksicht nehmen auf das Andere, müssen den Anderen akzeptieren und verstehen lernen.

Es gehört zu den Aufgaben des Heims und der Heimleitung, dafür Sorge zu tragen, dass der Pensionär sich nicht übergeben, sich nicht überzählig vorkommt. Nur schon der Besitz eines Hausschlüssels, ein eigener Briefkasten können zum Heimatgefühl wesentlich beitragen. Dies sind nur Aeusserlichkeiten. Sie scheinen mir aber für die Bestätigung der eigenen Persönlichkeit sehr wichtig.

Wenn immer möglich, sollten die Preise im Heim so angemessen sein, dass möglichst keine Fürsorgefälle entstehen. Für die meisten alten Leute ist es etwas vom Schlimmsten, von der Fürsorge abhängig zu werden.

Die Gemeinschaft bereichert das Leben

Immer wieder ist abschreckend die Rede vom rationellen und überorganisierten Kollektivhaushalt und von der Ueberfürsorge im Heim. Dies muss aber nicht so sein.

Selbstverständlich sind die Mahlzeiten geregelt, und die angegebenen Zeiten sollten eingehalten werden. Für die übrige Zeit aber ist der Pensionär verantwortlich, da kann er seinen Tagesablauf selber gestalten. Es ist auch allgemein bekannt, dass geregelte Essenszeiten für den alten Menschen nur von Gutem sind und zu langes Im-Bett-Liegen für die Gesundheit gar nicht zuträglich ist. Wenn der Pensionär *will*, dann hat er im Heim viel grössere Möglichkeiten, Kontakte zu schliessen, als zu Hause in seinen vier Wänden. Die Isolation ist viel geringer, denn nun trifft man mit ehemaligen Schulkameraden zusammen, Besuche aus der Gemeinde kommen, Kinder tragen ihre Lieder und Sprüchlein vor, Schüler, die das Problem des Alters in der Schule diskutieren, interviewen die Betagten. Die verschiedenen Vereine statt dem Altersheim einen Besuch ab, und bei einem gemütlichen Zusammensein lassen sich alte

Erinnerungen auffrischen. Regelmässig werden Andachten, Abendmahlsgottesdienste und Messen abgehalten. Viele, denen zu Hause der Weg in die Kirche zu mühselig war, können nun wieder am Gottesdienst teilnehmen und Trost und Kraft für die Woche holen. All diese Kontaktmöglichkeiten sind zu Hause nicht denkbar.

Aber im Altersheim kann man nicht nur konsumieren, sondern man kann seine Fähigkeiten und Kräfte in vielerlei Arbeiten und Handreichungen für den gemeinsamen Haushalt einsetzen. Ich muss zwar erwähnen, dass die Männer viel schwieriger zu aktivieren sind als die Frauen. Die Frauen holen sich an den Näh- und Bastelnachmittagen Anleitung und Arbeit für die ganze Woche. Gross ist dann die Freude, wenn das Selbstgemachte Anklang und Absatz findet am Bazar. In unserem Heim gibt es auf jeder Etage eine Küche mit Kühlschrank und allem Drum und Dran. Diese Küchen stehen den Pensionären zur Verfügung und werden rege benutzt. Sei es, dass man Lust verspürt auf eine Tasse Tee oder Kaffee, oder dass man zu einer Kaffeervisite eingeladen hat. Sogar kleine Mahlzeiten für liebe Gäste werden zubereitet. Nebst dem eigenen Fernsehanschluss im Zimmer besteht ein Fernsehraum, wo man in Farben sehen kann. Ein Klavier, ein Flügel und eine kleine Bibliothek werden rege benutzt.

Gemeinsame Ausflüge und Spaziergänge tragen ebenfalls zur Abwechslung bei. Und dann kommt das Wichtigste, das ich schon erwähnt habe, wenn man das Bedürfnis zum Alleinsein hat, dann kann man sich in sein Zimmer zurückziehen.

Wegen all dieser Möglichkeiten sollte nach meiner Meinung der Uebertritt ins Altersheim *nicht zu spät* erfolgen. Der Pensionär sollte noch so rüstig sein, dass er die Annehmlichkeiten voll geniessen und ausnützen kann, dass er von der neuen Freiheit noch voll profitieren kann. So wird das Verpflanzen, das Einleben in die neue Lebensgemeinschaft viel einfacher und problemloser.

Leider sieht es im Moment in der Praxis ein wenig anders aus. Unsere Warteliste ist so gross und die dringenden Fälle nehmen so überhand, dass immer nur die *«Angeschlagensten»* aufgenommen werden können. Das Einleben in einer vollkommen fremden Umgebung ist für diese Pensionäre oft sehr schwer.

Man könnte jetzt den Eindruck bekommen, für mich gebe es nur das Altersheim als einzige Lösung zur Beschliessung des Lebensabends. Es ist auch für mich unbestritten, dass ein sinnvolles Verbleiben in der Familie oder im eigenen Haushalt der natürlichste Vorgang ist. Wo dies aber aus den dargelegten Gründen nicht möglich sein kann, sehe ich trotz aller Angebote an Dienstleistungen als Alternative das Altersheim. Immer vorausgesetzt natürlich, dass der Mensch im Vordergrund steht, und man sich bewusst ist, dass die Betagten ein erfülltes Leben hinter sich haben und somit auch einen geruhsamen und friedlichen Lebensabend erwarten dürfen.

Adresse der Verfasserin:
Verena Weiss, Altersheim zum Park, 4132 Muttenz